

Predigt zu Lukas 8,1-3

*1 Und danach geschah es, dass er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog und das Evangelium vom Reich Gottes verkündigte. Und die Zwölf waren mit ihm,
2 auch einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren,
3 und Johanna, die Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihn unterstützten mit dem, was sie besaßen.*

Liebe Gemeinde

Vielen Dank für die Einladung zur Predigt. Es ist mir eine Ehre, bei Ihnen zu predigen, und es war eine Selbstverständlichkeit, dass ich der Leseordnung folge. Das ist ja auch eine Entlastung, dass man nicht einfach seine Lieblingstexte predigt, sondern sich immer mal wieder herausfordern lässt, als Pfarrer und als Gemeinde. Nur: ich habe den Text nach der Zürcher Bibel gelesen, dies doch als Gruss aus der Kirche, die ich heute vertrete. Dies hat auch den Vorteil, dass Sie es nicht persönlich nehmen, wenn ich die Übersetzung leicht kritisiere, weil sie den Sachverhalt etwas verharmlost darstellt. Ich kritisiere ja dann die Zürcher Übersetzung, und nicht etwa Martin Luther...

Die kritische Passage lautet: Er zog von Dorf zu Dorf und verkündigte das *Evangelium vom Reich Gottes*. Das klingt uns sehr vertraut, er verkündigte das Evangelium, und dabei schiebt sich der vertraute kirchliche Begriff „Evangelium“ vor die eigentliche Sache, nämlich das Reich Gottes. Man müsste meine ich eher sagen: er verkündigte, und zwar das Reich Gottes als gute Nachricht. Und versuchen wir uns das noch etwas anschaulicher vorzustellen: Da zieht also eine bunte Pilgergruppe durch die Landschaft, bestehend aus Männern und Frauen mit vielfältigen Lebensläufen, und sie bringen eine stolze Botschaft mit, eine königliche Botschaft vom Herrschaftsantritt Gottes. Seine Herrschaft beginnt, so predigen sie, und wie wir wissen, dazu wird auch geheilt und gefeiert. Was für ein Bild! Es könnte auch gefährlich sein, so eine Gruppe, und für die Herrschenden durchaus zu beobachten, was daraus wird. Erst recht können wir uns das vorstellen, wenn wir ein aktuelles, zweifelsohne schreckliches Gegenbild nehmen: Die marodierenden Banden des Islamischen Staates, die ein Kalifat ausrufen, eine Herrschaft Allahs, und dabei morden und vergewaltigen. Statt befreite Frauen werden Frauen versklavt. Was für ein grauenhafter Gegensatz, und wieviel faszinierender noch wird diese Pilgergruppe, dieses wandernde Gottesvolk um diesen Wanderprediger. Nebst der etwas verschleiern Sprache übersehen wir auch die präzise Zusammensetzung, die nur Lukas so berichtet, die ihm aber sehr wichtig ist. Denn in seiner Apostelgeschichte 1,21 definiert er das Apostelamt so: Aus solchen Männern, die die ganze Zeit über Jesus begleitet haben, also in Leben, Sterben und Auferstehung. Und wir wissen, dass diese Frauen auch unter den ersten Auferstehungszeugen waren. Lukas sagt hier doch nichts anderes, als dass nebst den erwähnten Zwölfen auch die Frauen als Apostel unterwegs waren! Über 1900 Jahre ist das

dann wieder vergessen gegangen in der Kirchengeschichte, bis evangelische Kirchen, heute auch die anglikanische und christkatholische Kirche Frauen ins apostolische Amt der Verkündigung des Wortes Gottes ordinieren, ja sogar ins Bischofsamt! Nach Lukas sind wir nur in der apostolischen Sukzession, wenn wir Frauen und Männer ordinieren. Danke!

Damit ist aber auch angedeutet, oder zumindest gefragt, welcher Gegensatz zwischen dem Bericht und der kirchlichen Gegenwart sich auftut. Es ist in diesem Sinne auch unfair, islamistische Gräuelfiguren mit der Friedensgruppe von damals zu vergleichen, gerade auch in der Geschichte des Christentums gab's und gibt's die Mordbanden ja auch, wenn wir an brennende Kirchen in den USA denken. Ja, es ist ernsthaft zu fragen, was aus dieser Reich-Gottes-Wandergruppe geworden ist. Heute haben wir uns doch in denkmalgeschützte Kirchen niedergelassen und verteidigen den Besitzstand als Kirchen und Konfessionen hinter Bekenntnismauern und Amtsfragen.

In einem gewissen Sinn hat das aber schon zu urchristlicher Zeit begonnen. Denn Lukas erzählt ja nicht als Zeitungsbericht, sozusagen über gestern, sondern aktualisiert eine Vergangenheit, die auch schon mehr als eine Generation zurückliegt. Mittlerweile war der Tempel zerstört und urkirchliche Strukturen am Entstehen, die Entfremdung vom Judentum hat begonnen. Er erinnert also an die Anfänge in einem gewissen Idealtypus, und das mag auch uns inspirieren.

Kirche ist das wandernde Gottesvolk, so hat es unter anderem Johannes Calvin betont. Er, der als Flüchtling unterwegs war, als Reformationsprediger von Frankreich über Strassburg nach Genf und zurück. Und in seinem Gefolge dann Tausende von Hugenotten. Christlicher Glaube war und ist immer auch unterwegs, manchmal freiwillig, wie die Basler Missionare, die vor 200 Jahre erstmals ausgezogen sind nach Afrika, was wir im Herbst an einem Symposium in Basel feiern. Oft aber auch gezwungen, angewiesen auf Aufnahme durch Glaubensgeschwister, wie das grad aktuell wieder ein Thema ist, wenn wir hier in Zürich Syrer, Eritreer und Nigerianer aufnehmen, die vieles sein mögen, oft aber auch unsere Geschwister. Ob wir also auch sesshaft sind, oder Zugezogene wie viele unter Ihnen, so sind wir indirekt miteinbezogen in die Wanderung des Gottesvolks um den Erdball. So zieht das Evangelium um den Erdkreis ja sogar, die weil wir hier sitzen und unser (gut wittenbergisch) Bier trinken.

Natürlich sind alle diese Migranten, die zur Zeit an der Grenze Europas stehen, nicht schon Glaubensgeschwister. Da dürfen wir uns nichts vormachen und schön reden. Viele von ihnen sind nicht einfach zu integrieren. Ich verstehe die berechtigten Sorgen, die wir uns als Europäer machen, ob wir unsere Werte und unseren hohen gesellschaftlichen Organisationsgrad unter dem Migrationsdruck erhalten können. Zu diesen Werten gehört aber insbesondere auch die Menschlichkeit, die von der Nächstenliebe als dem Glaubensgeschwister ausgeht, aber nicht dort stehen bleibt. Die gegenwärtig von gewissen

Parteien in der Schweiz und in Europa vermittelte Hartherzigkeit, manchmal ausgerechnet unter Berufung auf das christliche Abendland gefährdet unsere Werte mindestens ebenso und hat wenig mit der Vision eines wandernden Gottesvolk zu tun, das aus verschiedensten Menschen zusammengewürfelt ist.

Das ist das eine. Das andere ist, dass auch wir hinausgehen können mit der Botschaft vom Reich Gottes. Das kann ganz unspektakulär sein. Während der Predigtvorbereitung ging ich im örtlichen Coop einkaufen, wo ich 17 Jahre lang Gemeindepfarrer war. Innert einer Viertelstunde bin ich 5 Gemeindegliedern begegnet, die grad das aktuellste aus ihrer Lebensgeschichte berichtet haben, die Krankheit des Mannes, die Aufhebung des Grabs des Verstorbenen, die Mutter eines Konfirmanden. Wie oft sitzen wir Pfarrer in Sitzungen und am Schreibtisch, und könnten einfach mal unterwegs sein bei den Leuten. Nicht nur wir. Unterwegs sein in Bus, Tram und Bahn und freundlich sein, an Kasse und im Verkehr, zuvorkommend und geduldig, das ist hier in Zürich schon ein sanfter Abglanz der Gnade Gottes! Ich wünschte, es gelänge mir ab und zu sogar zuhause in der Familie, wo ich auch eher nur Gast bin, weil so oft weg an der Arbeit.

Es ist zur Zeit auch aktuell zu demonstrieren. Erst kürzlich die Pride, also die Demonstration von Schwulen und Lesben und anderen Lebensformen. Ist das nun eine Reich Gottes-Demo, weil Liebe grösser als ist als eine besondere Lebensform? Oder ist dies eher der Marsch fürs Läbe, der im September gegen Abtreibung und PID usw. demonstriert? Mit ersterem tun sich die Kirchen immer noch schwer, so dürfen in der württembergischen Kirche ja homosexuelle Paare nicht im Pfarrhaus leben und die russisch-orthodoxe Kirche hat kürzlich den Kontakt zu den skandinavischen Lutheranern abgebrochen deswegen. Auch Embryonenforschung ist besonders in Deutschland gerade aus historischer Sensibilität ein heikles Thema und Abtreibung versetzt manche Christen in den status confessionis. Welche Demo aber ist wohl näher bei der Jesus- Pilgergruppe in Galiläa?

Es waren befreite Menschen mit ihm unterwegs, von sieben Dämonen, das wollen wir uns gar nicht vorstellen, was das für ein Leiden war. Befreit von Krankheiten, politischen und religiösen Fanatismen und Geldsucht. Befreit zu einer neuen Gemeinschaft, die als Frauen und Männer, als Arme und Reiche, erwähnt werden hier die vermögenden Frauen, als Gläubige und Zweifler, als Verheiratete und Ledige (und andere Lebensformen?). Befreit letztlich von allem, was uns hindert, den Nächsten zu lieben wie er ist. So wird auch heute das Reich Gottes unter uns Wirklichkeit. Wenn ich an die kirchliche Gegenwart denke, so schmerzt mich manches, weil wir so weit weg sind von dieser Bewegung der Liebe, und zugleich erfüllen mich die Begegnungen, die wir haben, auch heute, immer wieder mit Hoffnung. Gerade erst war ich in Stuttgart am Kirchentag, einer von 700 Schweizern unter den 100'000 Besuchern, mit rotweissem Stuttgarter Schal: „Damit wir klug werden“. Diese Stimmung ist etwas vom Ermutigendsten, was einem als Christenmensch geschenkt werden kann. Und der Kirchentag mit seinen Tausenden von Themen macht sichtbar, dass es um das

Reich Gottes geht, nicht bloss um die eigene religiöse Versorgung und das spirituelle Wohlfühlen, sondern um die Veränderung der Welt ein paar Schritte weiter auf das Reich Gottes hin. Haben wir nicht auch hier in Zürich eine solche Aufgabe, mögen es auch blauweisse Schals sein, aber klug werden geht auch hier. Als Gemeinde, welche wir auch sind, bezeugen wir das Reich Gottes, nicht weniger, wir sind es nicht, aber wir weisen glaubwürdig (oder eben auch nicht) mit unserem Zeugnis in Wort und Tat darauf hin, ja wir stehen gewissermassen stellvertretend für die Gegenwart des Reiches Gottes im Wissen, dass es schon jetzt aber auch noch nicht ist. Zwar schaffen wir das Reich Gottes nicht, es bricht sich selber Bahn, aber wir künden es an und stellen uns jetzt schon darauf ein.

In diesem Sinn: Vertraut den *neuen* Wegen und wandert in die Zeit. Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.

Amen

Pfr. Michel Müller

Kirchenratspräsident